

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 21.

Samstag, den 25. Januar 1902.

XVII. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Truggold.

Roman von Max von Weizsäcker.

Gewaltig raffte Baron Humphrey Gerant sich auf. „Elfa“, sprach er, „Du bist mein einziges Kind, die letzte Repräsentantin einer alten Familie eines hoch angesehenen Namens. Stets war es mein Ziel: makellos, wie ich von meinen Ahnen das Wappenschild übernommen, solltest Du es weiter tragen. Habe ich unrecht gehabt, indem ich diese Hoffnung auf Dich setzte?“

Elfa richtete das Haupt empor, die Worte ihres Vaters erweckten allen Stolz, welcher in ihrer Seele schlummerte.

„Du bist im Rechte gewesen, Vater“, sprach sie mit klarer Stimme.

„Und wenn eine Zeit kommen sollte, in der Du das größte Glück Deines Lebens der Ehre und Würde unseres Hauses zum Opfer bringen müßtest, irrte ich mich, wenn ich mir sagte, daß Du vor einem solchen Opfer nicht zurückzucken würdest?“

„Nein, Du hast recht“, entgegnete das junge Mädchen ruhig, obwohl sie bis in die Lippen erbläute.

Baron Humphrey Gerant blickte sie scharf an und ein leises Roth stieg in seine bleichen Wangen.

„Ich weiß, daß ich Dir vertrauen kann, Elfa“, sprach er furchtbar ernst. „Was ich Dir zu sagen habe, ist hart, grausam hart, — am graulichsten, weil ich es Dir sagen muß, ich, der ich Dich liebe, und weil es mir hundertmal schmerzlicher ist, Dir Kummer zu bereiten, als selbst das Härteste zu tragen.“

„Lieber Vater, Du brauchst mir nicht erst die Versicherung zu geben, daß Du mich immer weit mehr geliebt hast, als ich es verdiene, es sei denn, daß meine Liebe zu Dir an sich ein Verdienst ist; ich weiß, daß Du mir nie einen Schmerz bereiten wirst, ohne denselben auf's innigste mitzufühlen.“

Das schrankenlose Vertrauen, welches sie ihm entgegenbrachte, war ein Balsam für sein wundenes Herz; er sagte sich, daß Elfa's Mutter selbst ihm keine hingebendere Liebe hätte entgegenbringen können.

„Ich habe keine Wahl, mein Liebling“, fuhr der alte Mann nach einer Weile fort. „Du bist mein geliebtes Kind und ich würde Dich schonen, wenn das irgend in meine Macht gegeben wäre, aber die Ehre unseres Namens ruht in Deinen Händen und in den meinen; wir müssen dieselbe wahren, Elfa. Habe ich von Dir wirklich Gehorsam verdient?“

„Blinden, unbedingten Gehorsam, Vater.“

„Du hast mir denselben immer geleistet, aber ich forderte auch nie so etwas Schweres von Dir, als gerade jetzt. Der Himmel weiß, daß es mir nicht weniger bitter wird, diesem Gehorsam von Dir zu begehren, als Du es hart finden magst, denselben leisten zu sollen.“

Das schöne, bleiche Antlitz des jungen Mädchens richtete sich mit dem Ausdruck vollsten Vertrauens auf den Vater.

„Mein Gehorsam wird nie versagen. Was ist es, was Du von mir begehrt?“ forschte sie, ihn unverwandt in die Augen blickend.

Zweimal versuchte er zu sprechen und zweimal rang sich sein Mund über seine Lippen. Da legte sich eine Hand auf die seine. — dieselbe war riskant.

„Sprich, Vater, o, sprich, — was ist es?“ tönte die angstvolle Frage an sein Ohr.

Mit Gewalt raffte er sich auf, entriß er sich seiner Muthlosigkeit.

„Elfa“, flüsterte er kaum verständlich, „Deine Verlobung muß gelöst werden. — Du kannst, Du darfst nie die Gattin Hugo Cameron's werden.“

Sie hatte geahnt, daß irgend ein furchtbarer Schlag sie treffen werde; sie hatte instinktiv gefühlt, daß durch den Mann, welchen sie liebte, das Unglück über sie kommen müsse, und doch war es ihr in dieser Minute, als könnte sie den Sinn der Worte ihres Vaters nicht verstehen, als rede er in einer unverständlichen Sprache zu ihr.

„Warum?“

Nur dieses eine Wort trat auf ihre zuckenden Lippen. Baron Humphrey raffte all seinen Muth zusammen. Der Hauptschlag war geführt und dennoch zitterte er vor dem, was er ihr noch zu sagen hatte.

„Kannst Du mir nicht hundertprozentig vertrauen, um einfach zu glauben, daß ich triftige Gründe habe, das von Dir zu fordern, mein Kind?“ sprach er leise. „Dieselben zu nennen, könnte Deinen Schmerz nur erhöhen. Diese sich irgend eine Lösung finden, so hätte ich Dir nun und nimmermehr gesagt, daß Deine Verlobung mit Hugo Cameron zur Unmöglichkeit geworden ist.“

„Ich verstehe Dich nicht“, stammelte Elfa. „Ich habe Hugo mein Wort gegeben, — wie sollte ich es zurücknehmen können?“

„Du wirst es müssen, — es muß sein“, sprach der Baron mit tiefer Stimme. „Es ist der einzige Weg, welcher Dir offen steht.“

Sie fand kein Wort der Entgegnung; sie sagte es nicht, was er von ihr forderte; sie trug den glühenden Verlobungsring an ihrem Finger; Hugo hatte sie noch vor wenigen Stunden in seinen Armen gehalten; wie war es denkbar, daß er ihr jetzt und für alle Zukunft nicht gelten, daß sie ihm entzogen sollte? Ihre Augen wandten sich von dem Mann, welchen sie trug, ihrem Vater zu, und sie starrte den alten Mann mit dem

Ausdruck eines so sprachlosen Entsetzens an, daß dieser ihren Blick nicht ertrug.

„Vater“, sprach sie, die Worte mühsam hervorstoßend, „Vater, verzeihe mir, aber ich bin nicht imstande, Dich zu verstehen. Du weißt, daß ich ohne Deine Einwilligung, so sehr ich ihn auch liebe, nie Hugo mein Wort gegeben hätte, aber Du selbst hast aus freien Stücken unsere Liebe gebilligt. Du schienst Hugo gern zu haben; er ist gut, treu, edel; wir lieben einander, — ich glaube, Du weißt kaum, wie sehr, — sonst könntest Du nicht von mir verlangen, daß ich ihm entzogen soll.“

„Ich muß es von Dir fordern“, entgegnete Baron Humphrey Gerant tiefenst. „Als ich meine Einwilligung zu Deiner Verlobung gab, meine freiwillige Einwilligung, da wußte ich noch nicht, wie grausam ich getäuscht und hintergangen ward. Es ist hart für mich, Dir ins Antlitz blicken und Dir sagen zu müssen, daß Schmach und Schande auf dem Namen des Mannes ruhen, welchem Du Dich zum eigen geben wolltest. Gätte ich das früher gewußt, Elfa, so würde ich meine Einwilligung dazu nimmer erteilt haben; jetzt muß ich dieselbe auf das Entschiedenste zurückziehen, — ein für allemal.“

Elfa hatte die letzten Worte ihres Vaters kaum vernommen; ein dunkle Blutwelle war ihr zu Gesicht gestiegen und ihre Augen blühten.

„Schmach und Schande?“ wiederholte sie. „Kannst Du diese Begriffe in einem Athem mit Hugo's Namen nennen, mein Vater?“

„Ich wollte, bei Gott, es müßte nicht sein, aber ich kann meine Behauptung nicht zurücknehmen, Elfa“, versetzte der alte Mann. „Auf Hugo Cameron's Namen hastest ein Mal, den nichts auszulöschen im Stande ist. Ich weiß nicht, ob er uns getäuscht hat, oder ob er selbst getäuscht wurde, in jedem Falle aber räumt nichts die Scheidewand hinweg, welche zwischen Euch, Dir und ihm, aufgethürmt steht.“

„Vater“, rief sie, und ihre Stimme hatte ihren weichen Klang verloren, welcher ihr sonst eigen war, „Vater, es muß ein grausamer Irrthum obwalten. Jemand Jemand muß Dich getäuscht und hintergangen haben. Hugo trifft zweifellos keine Schuld. Er beging kein Unrecht, dessen bin ich so gewiß, wie der Thatsache, daß ich im gegenwärtigen Augenblick noch lebe.“

„Es obwaltet kein Irrthum, mein armes Kind“, sprach der Baron trübe. „Machst Du, ich wäre imstande gewesen, so zu Dir zu sprechen, wenn ich nicht meiner Sache sicher wäre? Gleich Dir kämpfte auch ich dagegen an, das Schreckliche zu glauben, bis mich die Nothwendigkeit dazu zwang. Ob Hugo selbst gegen eine Schuld auf dem Gewissen hat oder nicht, das kann ich noch nicht bestimmen; so viel aber steht fest, daß Schmach und Schande auf ihm lasten und der Name Elfa Gerant's nicht mit dem seinen vereint werden darf.“

Der Baron hatte seine Tochter, während er diese Worte sprach, zu sich emporgesogen. Regungslos stand sie jetzt vor ihm, den Kopf tief auf die Brust gesenkt, die Arme schlaff zur Seite niederhängend. Mit großen Schritten ging Humphrey Gerant im Zimmer auf und ab. Plötzlich vertrat ihn seine Tochter den Weg, und die Augen unverwandt auf ihn gerichtet, schien sie mit diesem Blick des Himmels Lösung aus der Seele lesen zu wollen.

„Vater“, stieß sie aus und ihre Stimme klang heiser und rauh, „Vater, welche Schmach — der Himmel verzeihe mir das Wort — welche Schmach lastet auf Hugo Cameron?“

Er wich ihren Blicken aus; er wehrte sie mit der Hand ab.

„Forsche nicht darnach“, preßte er hervor.

„Ich muß es wissen“, entgegnete sie mit Härte. „Ist es so lange her, seit Du meine Mutter verloren, daß Du vergessen hast, wie Du sie liebtest, — daß Du vergessen hast, was Liebe sei? Ich bin kein Kind mehr, sondern ein reifes Weib! Ich kann nicht einfach auf Deinen Befehl hin dem Manne, welchen ich über alles in der Welt liebe, entzogen, ohne zu wissen, weshalb ich ihn aus meinem Leben verbannen soll!“

„Ich habe Dir den Grund genannt: — die Schmach, welche auf ihm lastet, würde auf seinem Weibe, auf seiner Familie lasten! Das muß Dir genügen!“

„Es genügt mir nicht! Wie könnte ich mich mit diesen Worten zufrieden geben, Vater?“ rief Elfa mit hervorbrechender Festigkeit. „Ich liebe ihn, — liebe ihn über jeden Begriff! In wenigen Wochen hätte ich mit ihm vor dem Altar treten, hätte ich sein Weib werden sollen. Ich glaube aber, daß, selbst wenn wir vor dem Priester den bindenden Schwur geleistet hätten, wir nicht enger verknüpft sein könnten, als wir es durch unsere wechselseitige Liebe bereits sind. Vater, ich muß mehr wissen, als das, was Du mir gesagt hast!“

„Das also ist Dein blinder Gehorsam!“ murmelte der Baron voll Bitterkeit während er sich von Elfa abwandte und, das Antlitz mit beiden Händen bedeckend, auf den nächsten Sessel niederkam.

Im Nu war Elfa an seiner Seite und kniete neben ihm.

„Vater, lieber Vater, verzeihe mir, habe Mitleid mit mir!“ flehte sie. „Bedenke, ich liebe ihn so innig, so leidenschaftlich, — und Du forderst von mir, daß ich ihn entzogen soll? Du forderst, daß ich sein Herz brechen, seine und meine Existenz für immer zerstören soll, und willst mir nicht sagen, warum dieses Entsetzliche sein muß! O, Vater, Vater!“

Die Sprache versagte ihr, alles an ihr zitterte in dem Uebermaß eines überwältigenden Schmerzes.

18. Kapitel.

Baron Humphrey blickte nicht empor; er war offenbar nicht fähig, dem Blick seines Kindes zu begegnen.

„Du willst es nicht anders“, sprach er und seine Stimme klang bleiern schwer, „nun so sei es!“

Er griff in die Brusttasche seines Rockes und entnahm derselben ein zusammengefaltetes Papier. Elfa, welche ihn mit unausgesetzter Aufmerksamkeit beobachtete, sah, daß seine Hand zitterte, während er ihr schweigend das Papier reichte. Auf einen Blick sah sie, daß es ein Telegramm war. Es trug den Datum des verfloffenen Tages und war aus London gesandt; der Inhalt der verhängnißvollen Botschaft war folgender:

„Wenn Baron Humphrey Gerant nicht Spott und Schande über ein altes, edles Geschlecht bringen will, so soll er den Mann, welchen seine Tochter zu heirathen im Begriff steht, fragen, welches Anrecht er auf den Namen führt, den er trägt; — ein Bastard kann schwerlich eine erwünschte Zugabe für die Familie Gerant sein!“

Elfa las die Worte zweimal, ohne deren Deutung zu verstehen, dann legte sie das Telegramm auf den Tisch und blickte ihren Vater an.

„Ich fasse nicht, was es heißen soll, Papa“, sagte sie.

Der Baron machte eine verzweifelte Geste; zum ersten Mal in ihrem jungen Leben war seine Tochter, ohne es zu wissen, grausam gegen ihn.

„Denke einen Augenblick nach, dann wirst Du es verstehen lernen!“ sagte er leise.

Sie las das Telegramm nochmals, aber noch immer fand sie für die Worte keine Deutung.

„Ich verstehe es nicht“, wiederholte sie langsam, indem sie den Vater fragend anblickte.

„Und doch“, erwiderte er traurig, „ist es leicht zu verstehen. Die Worte bedeuten, daß Hugo Cameron kein Recht auf den Namen besitzt, welchen er Dir anträgt! Kannst Du noch daran denken, sein Weib werden zu wollen?“

Für einen Augenblick sah sie schweigend, dann plötzlich sah der Baron, wie der Ausdruck des Entsetzens in ihrem Antlitz deutlich hervortrat und er begriff, daß sie endlich verstanden habe, um was es sich handle.

„Das kann nicht sein, das ist nicht wahr.“ stieß sie heftig hervor. „Vater, wie soll, wie kann das wahr sein?“

„Es ist wahr, Elfa!“ lautete seine in heiserer Tone hervorgehobene Entgegnung. „Hugo kann Dir keinen Namen bieten; er hat kein legales Recht auf den Namen Cameron, welchen er führt!“

Elfa hatte ihren Vater unverwandt angesehen, als schaute sie eine Vision, so fragte sie unvermittelt plötzlich und hastig:

„Vater, wer hat Dir die grausame Botschaft gesandt?“

Der Baron schüttelte den Kopf.

„Das weiß ich nicht“, sagte er; „die Devesche trägt, wie Du siehst, keine Unterschrift!“

„Keine Unterschrift!“ sprach sie ihm nach. „Wenn die Sache wahr ist, warum ist das Telegramm dann nicht unterzeichnet worden? Die Denunziation ist falsch, sie ist ein Akt der Feigheit, Vater, Du hast selbst oft schon geäußert, daß anonyme Briefe nur die Verachtung eines jeden ehrlichen Menschen verdienen. Dieses Telegramm —“

Der Blick des alten Mannes ließ sie verstummen.

„Machst Du wirklich, mein Kind, ich würde Dich damit behelligt haben, wenn ich die Wahrheit der Sache nicht ergründet hätte?“

(Fortsetzung folgt.)



Alleiniger Fabrikant von Locher's Antineon.

Locher's Antineon
(Marke des. gesch.) Zus. 40 Sars, 20 Burzeler, 10 Karsenpr., 100 West, 100 Cogn. Unschädliches innerliches Mittel gegen Blasen- und Harnleiden (Gonorrhoe-Ausfluss, Harnbrennen, Harnröhren, Blasen-Katarrh etc.) Dr. med. Louis schreibt: „Die Heilung von Gonorrhoe und Blasenleiden ist bei Anwendung von Locher's Antineon“ einen ungewöhnlich raschen Verlauf und kranken Patienten mit großer (frischer) Genesung schon nach einigen Tagen als gesund entlassen worden.“ — Viele ärztliche Zeitschriften! Flasche Mk. 2.50. (Aussersch. Deutschl. M. 4.) Zu haben in den grösseren Apotheken. Ausführliche Prospekte gratis durch A. Locher, Pharm. Labor., Stuttgart. Man hüte sich vor Nachahmungen und achte auf nebenstehenden Namenszug!

Getragene Kleider, Schuhwerk etc.

Kauf und reparirt.

Herrenstiefel-Sohlen u. Fleck 2-2.30 Mk., Damenstiefel- „ „ „ 1.50-1.80 „

Reparaturen sofort gut und billig.

P. Schneider, Schuhmacher,

Hochstätte 31, Eck Michelsberg. 1257

und Uhren verkaufte durch Ersparnis hoher Ladenniethe zu äusserst billigen Preisen
Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.
Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3553

Gold-, Silberwaaren Kein Laden. — Grosses Lager.



Nur wenige Tage trennen uns noch von dem Tage, an dem die Eröffnung der neuen Berliner elektrischen Hochbahn erfolgen soll. Der hier abgedruckte Plan zeigt, von wie großer Bedeutung diese Bahn für den Verkehr des südlichen Berlin ist, und wie sie in erster Linie mitgeeignet sein wird, die überlastete Stadtbahn etwas zu entlasten. Die neue Bahn hat eine Spurweite von 1,135 Meter; sie führt als Hochbahn zum Theil auf der Mittelpromenade der Straßen, zum Theil hart am Ufer des Landwehrkanals entlang, bis sie am Rosendorfs-Platz mit einem Gefälle von 1:38 zur Untergrundbahn wird und am Zoologischen Garten vorläufig ihr Ende erreicht. Die Verlängerung der Bahn bis zum Wilhelmshagen ist bereits in Angriff genommen. Auch die beiden bemerkenswertheiten Bauwerke der Hochbahn, das Gleisdreieck am Potsdamer Bahnhof, welches es ermöglicht, daß

Jüge aus drei Richtungen, ohne die Gleise zu kreuzen, aneinander vorbeifahren können, und der Uebergang von der Hochbahn zur Untergrundbahn am Rosendorfsplatz werden unseren Lesern in zwei Zeichnungen zur Darstellung gebracht. Die ganze Strecke ist etwa 11 Kilometer lang und hat zur Zeit 13 Stationen. Die Züge sollen sich in etwa 5 Minuten folgen, die größte Geschwindigkeit wird auf einzelnen Strecken 50 Kilometer pro Stunde betragen, und die ganze Strecke ist demnach in 26 Minuten durchfahren. Für das Sicherungs- und Signalsystem ist in der denkbar besten Weise vorgesorgt und Zusammenstöße schon dadurch unmöglich gemacht, daß, wenn Züge zu nahe aneinander gerathen, sofort die elektrische Treibkraft ausfällt. Zweifellos wird dieses neue Bauwerk dazu beitragen, den Strom der Fremden, der Berlin alljährlich aufsucht, noch zu erhöhen.



Was in Berlin gegessen wird. Berliner Blätter wissen zu berichten: Was in Berlin gegessen wird, zeigen verschiedene Vorlesungen aus den letzten drei Tagen, die gegenwärtig die Polizei beschäftigt. Ein Arbeiter bestellte in einer Restauration einen Kalbskopf. Während des Essens erregte die Schädelbildung seine Aufmerksamkeit. Er begab sich mit dem Kopfe nach dem „Deutschen Thierschutz-Verein“ und der dort anwesende Thierarzt stellte fest, daß der „Kalbskopf“ früher auf dem Körper eines Hundes gegessen habe. Darauf erstattete der Mann Anzeige bei der Polizei. Am folgenden Tage bestellte ein Mann in einer hiesigen Wirtschaft eine Haisentente. Sie kam diesem verdächtig vor, er brachte sie zur Polizei und viele ließ feststellen, daß das Bein niemals einem Hais gehört habe. Es sei von einem Hund oder einer Katze stammte, blieb vorläufig eine offene Frage. Am demselben Tage kaufte eine Frau bei einem Kind- und Schweinefleisch ein Pfund Rindfleisch. Da ihr die Größe des Rindfleischs, von dem der Braten abgeschnitten war, auffiel, brachte sie ihren Einkauf einem Polizei-Beauftragten, der ihn als Pferdefleisch feststellte. In einem Wagen der Stadtbahn endlich wurde ein ausgeschlachtetes und abgezogenes Thier gefunden und nach dem Depot des „Deutschen Thierschutz-Vereins“ gebracht, wo der Thierarzt erklärte, daß das Thierstück ein zum Braten zurechtgemachtes „Dachhase“ sei.

Im Neuhäuser Hoftheater zu Dresden entstand plötzlich im 2. Akte des Schauspiels „Die rote Rose“ Unruhe im Publikum, weil eine Dame im ersten Rang unwohl wurde und von ihrem Plaze entfernt werden mußte. Infolge des Zuschlages einer Thür glaubte man, daß irgend ein erster Unfall oder ein Brand ausgebrochen sei. Das Publikum wurde deshalb erschrocken und unruhig und ein Herr im Parquet versank in Krämpfe und fing heftig an zu schreien. Hierdurch bemächtigte sich theilweise eine kleine Panik der Anwesenden und zahlreiche derselben begannen bereits nach dem Ausgange zu laufen. Da jedoch sofort die Feuerwehrmannschaft auf der Bühne erschien und versicherte, daß kein Brand ausgebrochen sei, konnte die Vorstellung nach kurzer Pause ihren ungestörten Fortgang nehmen.

Blutvergiftung durch Menschenbiss. Ein seltener Fall von Blutvergiftung, herbeigeführt durch die Bisswunde eines Menschen, ist vorgekommen. Der 34jährige verheiratete Arbeiter Unterburg aus Bötzen hatte vor einigen Tagen in einer Wirtschaft sich mit einem an Epilepsie leidenden Gaste befaßt gemacht, bei dem er, einer vielfach verbreiteten Ansicht entsprechend, sich bemühte, die Daumen aus den geballten Fäusten zu bekommen. Hierbei biß ihn der Kranke sehr heftig in den linken Oberarm. Der Zustand des Geheilten verschlechterte sich so, daß am Sonnabend ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Wie man einen Orden erhält. Ein paar sehr lustige Beispiele, wie bisweilen der Zufall bei der Verleihung von Orden eine seltsame Rolle gespielt hat, erzählt Henri Marechal in der „Contemporaine“. Selbst Auber hatte es einem solchen Zufall zu verdanken, daß er Großoffizier der Ehrenlegion wurde. Bis jetzt hatte in den Tuileries gespielt, und als der Kaiser in dem Knospen des berühmten Musikers ein Stück rothes Band sah, kündigte er ihm unter Glückwünschen an, daß er ihm „des höheren Grades“ in dem kaiserlichen Orden verleihen werde. Als man jedoch in der Kanzlei das Diplom vorbereitete, merkte man nicht ohne Ueberaschung, daß Bis jetzt schon seit ziemlich langer Zeit Offizier war, trotz seines kleinen Bandes eines Ritters. Man erstattete darüber dem Kaiser Bericht, und dieser war zwar auch einen Moment überrascht, sagte dann aber lachend: „Ich habe gesagt „den höheren

Grad“; ich ziehe nicht zurück, was ich gesagt habe. Bis jetzt wird also Kommandeur werden.“ Der Zwischenfall schien damit beendet; da machte man indessen Napoleon III. Vorstellungen, daß es schwer anginge, einen ausländischen Künstler zum Kommandeur zu ernennen, während der berühmteste französische Musiker der Zeit, Auber, der Direktor des Konservatoriums und Autor zahlreicher erfolgreicher Werke, im Alter von achtzig Jahren auch nur diesen Grad besaß. Die Bemerkung erschien gerechtfertigt, aber der Kaiser konnte doch nicht widerstehen. Bis jetzt wurde also zum Kommandeur ernannt, und Auber wurde sechs Monate später zum Großoffizier gemacht. Es war das erste Mal, daß ein Musiker diese hohe Auszeichnung erhielt, u. ohne das Quiproquo in den Tuileries hätte er zweifellos noch lange warten können. Noch drolliger ist die Geschichte, wie Bizet das Kreuz infolge eines Mißverständnisses erhielt. Es war am Tage vor der ersten Vorstellung von „Carmen“. Es ging das Gerücht, das Werk würde durchaus kein Glück haben, und da die Freunde des jungen Meisters fürchteten, daß ein Durchfall seine Ernennung verzögern könnte, wollten sie den Versuch machen, seine Auszeichnung vor der Aufführung von „Carmen“ durchzusetzen. Einer von ihnen besuchte den Minister. „Herr Minister, einige autorisierte Personen haben die Ehre, Sie um das Kreuz für Georges Bizet zu bitten.“ „Wer ist Georges Bizet?“ „Ein bemerkenswerther Künstler, der schon mehrere sehr geschätzte Werke geschrieben hat.“ „Und weiter?“ „Unter den letzten erwähnt man besonders „L'Arlesienne.“ „L'Arlesienne?“ fiel der Minister ein, „aber das ist ja ein entsetzendes Quä; ich habe es mit lebhaftem Vergnügen gelesen! Wie, der Autor hat keinen Orden? Sagen Sie seinen Freunden, daß das besorgt wird.“ Und so erhielt Bizet das rothe Bändchen von einem Minister, der das Talent Alphonse Daudets sehr schätzte. Auch der berühmte Cornist Biezier erhielt es auf eine höchst unermittelte Weise. Er war in Wien vom Kaiser zurückgehalten worden, den seine Laune sehr unterhielt. Man bot ihm, am Abend ein wenig Musik zu machen, wobei irgend ein fremder Fürst zugegen sein sollte; da sein Koffer schon fortgeschafft war, hatte Napoleon III., der etwa dieselbe Figur hatte wie Biezier, Befehl gegeben, daß man dem Musiker Anzüge aus seiner Garderobe zur Verfügung stelle. Der Kaiser trug gewöhnlich nur das Rittband in dem Knospen seines Rockes. Biezier zog plegmatisch einen dieser Röcke an; als dann aber die Stunde des Empfanges gekommen war, ging er gerade auf den Herrscher zu, und sein Horn in der rechten Hand haltend und mit der linken auf das Band an seinem Rocke weisend, verbeugte er sich tief, indem er nur die beiden Worte fallen ließ: „Sire, merci!“ Der Kaiser fuhr auf seinem Hauteuil auf, sah sich aber schnell und sagte lachend einfach: „Soiet!“ Und so erhielt Biezier den Orden.

Stintbomben im Theater. Aus Posen wird geschrieben: In dem Gastspiel des Fräuleins Charlotte Dalm im hiesigen Stadttheater verbreitete sich plötzlich im ganzen Zuschauerraum ein schlechter Geruch. Angestellte Recherchen ergaben, daß es sich um einen Unfall mit „Stintbomben“ handle, wie sie als „Scherzartikel“ in den Handel kommen. Wahrscheinlich ist diese lustige Unternehmung nichts Anderes, als ein Dummerjungenstreich. Antideutsche Motive spielen dabei wohl keine Rolle.

Von einem Streich De Weis weiß der „Tri de Paris“ zu erzählen: Die Königin Victoria von England hatte, wie man weiß, im Jahre 1899 jedem englischen Soldaten, der damals in Südafrika kämpfte, als Weihnachtsgeschenk ein Schächtelchen mit Chocolate geschickt. Ein Theil dieser süßen Ladung war zugleich mit den Proviantkägen in die Hände der bösen Buren gefallen. Am 23. Dezember 1901 erhielt auch der englische General Spence, dessen Colonne die Verfolgung De Weis aufgenommen hatten, durch einen von den Buren freigelassenen englischen Soldaten ein kleines Paket mit einigen Tafeln von der „Chocolate der Königin“

und dazu folgendes Begleitschreiben: „Es macht mir großes Vergnügen, Ihnen einige Tafeln Chocolate senden zu können, die die verstorbene Königin von England anlässlich des Weihnachtstages für ihre Truppen bestimmt hatte, die aber das Wasserglas in unsere Hände gegeben hat. Sie können sich gelegentlich des Weihnachtstages überzeugen, daß die Chocolate trotz des langen Lagerns ihre vortrefflichen Eigenschaften noch nicht eingebüßt hat. De Weis.“ 48 Stunden später brachte De Weis der Colonne Sirman, deren Chef General Spence war, bei Tzefontein bekanntlich eine Niederlage bei.

Geizig bis zum Neujahr. Wiederum die alle Begriffe übersteigende Geschichte eines auf seinem Goldhaufen im Glend stehenden Geizhalses! Im Dezember 1900 starb in Paris die 77jährige Jungfer Marie Chretien in der Rue de la Richibiere. Der vom Gericht bestellte Massenverwalter fand in der Wohnung eine 10 cm. hohe Schicht Schmutz und Abfälle aller Art, darunter viele todt Ratten. Die Wände waren mit Ungeziefer bedeckt. Der Verwalter und die 14 Erben, die sich schnell eingefunden hatten, mußten bei der Aufnahme des Vermögensbestandes nach jeder Tagfahrt ein Bad nehmen, um das Ungeziefer und den Schmutz los zu werden. In der Schmutzschicht fanden sich zerstreut: 64 Fres. baar, 1,165,000 Fres. in Staatsrenten, Aktien der französischen Bank usw. wovon die Zinsscheine seit Jahren nicht abgeschnitten waren. Schließlich fand sich, daß die Verstorbene auch 7 Häuser besaß. Zusammen 2,500,000 Fres. Vermögen, dessen Besitzerin seit Jahrzehnten in einer wahren Mithöhle lebte, vor der der ärmste Arbeiter zurückgeschreckt wäre. Von väterlicher wie von mütterlicher Seite haben sich je sieben Bettern gemeldet und zwar 5. und 6. Grades. Sie stehen jetzt vor Gericht, da vier von ihnen als unechte Bettern beurteilt werden.

Ein Wittwer von dreizehn Frauen. Aus London wird geschrieben: Dr. Jaun ist kein Blaubei gewesen, der seine dreizehn Frauen abgemurkelt und in der Trodenkammer aufgehängt hat; auch hat er nicht wie Heinrich 8. seine Lebensgefährtinnen auf das Schafot schicken können, wenn er ihrer überdrüssig war. Dr. James Nicholas Jaun, Arzt, Prediger und Schriftsteller, hat einfach seine dreizehn Frauen überlebt, weil er es auf neunundneunzig Jahre brachte und jetzt in der Stadt Goshen im Staate New York das einsame Leben eines kinderlosen Wittwers führt. Er ist ein sehr beschäftigter Mann gewesen dieser Dr. Jaun, in dessen Leben diese dreizehn Frauen lediglich Zwischenfälle vorstellten. Doch erinnert er sich noch aller seiner dreizehn Frauen und hat ihnen ein freundliches Andenken bewahrt, allen außer einer, seiner letzten Frau, die er zum Altar führte, als er sich von den Geschäften zurückgezogen hatte. Sie war die schönste Frau in der Stadt Goshen, warf ihre Augen auf jüngere Männer, wandte ihre Gunst den Freunden ihres Gatten zu, der sich von ihr scheiden ließ. Dr. Jaun erhebt Frau hieß Maria Westbrood und stammte aus Norfolk in Pennsylvanien. Das Eheglück dauerte nur wenige Monate und auf ihrem Todtette hat die Frau ihren trostlosen Gatten, ihre Schwester zu heirathen. Das war im Jahre 1830. Nach wenigen Wochen war er abermals Wittwer. Da erbarmte sich eine Tante der verstorbenen Frauen des einsamen Mannes, kam erst als Haushälterin ins Haus und wurde Frau Jaun Nr. 2. Nach ihrem Tod freite der Arzt Abie Graham aus Williamsburg, die nach einem Jahre das Zeitliche segnete. Das war 1845. Dr. Jaun hielt es ohne Frau aus bis zum Juli 1851, als er Frau Sara Dewpomp aus Philadelphia ehelichte. Auch sie starb plötzlich nach wenigen Monaten. Dann steht auf der Liste eine Mary Jane Conklin, die dem Wittwer eine Mitgift von 150,000 Dollars brachte und nach zwei Jahren starb. Ihre Nachfolgerin hieß Mrs. Susie Corwin, und der vielbeweibte Arzt erinnerte sich ihrer nur des Umstandes wegen, weil sie am Weihnachtsabend starb. Mittlerweile zählte man das Jahr 1857, und der Wittwer dachte, er wolle es wieder mit Philadelphia versuchen und holte sich dort eine achte Frau, Annie Handlag. Auch sie wurde bald zu ihren Vorgängerinnen verammelt, und Dr. Jaun, der es liebte, seinen Freunden über einem Glas seine ehehlichen Abenteuer aufzuzählen, erwähnt von seinen nachfolgenden Gattinnen nur die Namen; eine hieß Margarette Cole, dann folgten Annie Reemhold, Julie de Wet und Gertrude Lamont. Von seiner letzten Gefährtin, der dreizehnten, hat Dr. Jaun die lebhafteste Erinnerung bewahrt; aber er spricht nicht gern von ihr, hat es auch nicht nötig, denn die ganze Ortschaft kennt die Geschichte des Arztes, der dreizehn Frauen hatte und ein kinderloser Wittwer von 99 Jahren geworden ist.

Antikater einer Räuberbande. Man schreibt aus Budapest, 20. Januar. In dem der Hauptstadt nahen Flecken Nagybata wurde der Grundbesitzer Löwinger, dessen Frau, eine Tante und ein Dienstmädchen gestern von drei Bannern im eigenen Hause zwecks Veranbarung angefallen und mit Schüssen und Messerstichen in furchtbarer Weise mißhandelt. Frau Löwinger ist ihren Verwundungen bereits erlegen; der Zustand der anderen Personen ist bedenklich. Die Räubermörder wurden von herbeieilenden Nachbarn festgenommen.

Eine Wafschzettelstatistik. Daß Lord Rithener's Wochenwafschzettel, der nun schon so lange die bevorzugte Sonntags-Veranbarungskarte des ob seiner Geduld bewundernswürdigen englischen Steuerzahlers bildet, auf Schwindel beruhen, weiß in Europa jedes Kind. Der „N. Rott. Ct.“ hat sich nun die Mühe gegeben, diese Thatfache ziffernmäßig zu beweisen. Wir lassen hier die Ergebnisse ihrer Zusammenstellungen zu Aus und Frommen aller Bureaufreunde folgen. In einem am 20. August 1901 in der „London Gazette“ veröffentlichten Bericht vom 3. Juli sagt Rithener, er sei der Ansicht, damals hätten noch 13,500 Buren im Felde. Das Rotterdamer Blatt zählt die Wochenberichte vom 3. Juli bis zum 31. Dezember 1901 zusammen und kommt zu diesem Ergebnis: getödtet wurden insgesamt 974 Buren, verwundet 573, gefangen genommen 7016, und es ergaben sich 2167 Buren. Totalabgang seit 8. Juli also 10,730 Personen. Demnach müßten heute noch 2770 Buren im Felde stehen! Tableau! — Rithener bemerkt aber am 8. September, unter die Todten und Verwundeten habe er nur solche gerechnet, die wirklich in englische Hände fielen. Die Zahl derer aber, die von den Buren selbst mitgenommen wurden, muß nach den englischen Berichten — man denke an Itala, Prospekt usw. — auf mindestens 1500 gestellt werden, so daß sich die Zahl der kampfenden Buren auf 1200 verringern würde. Und bei Tzefontein soll De Weis' Nacht das Doppelte betragen haben! — Nach ein Beispiel solcher echt „englischen“ Art der Berichterstattung. Nach Rithener sind bis zum 31. Dezember 1901 36,118 Buren unschädlich gemacht worden, einschließlich der Todten. Bis zum 6. August allein aber waren schon 35,000 Buren gefangen oder unterworfen. Von diesem 6. August bis zu jenem Dezemberbegriffe können also noch Adam Riese nur 1118 Buren außer Gefecht gestellt worden sein, und die amtlichen Meldungen? Sie haben statt 1118 sage und schreibe 8845! Wie reinigt sich das zusammen? Interessant ist auch, daß 10,730 Buren kampfunfähig gemacht worden sind. Und das, wo oft weit mehr Gewehre erbeutet als Buren gefangen wurden und manche Gewehr-Niederlage der Buren entdeckt wurde.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 21.

Samstag, den 25. Januar 1902.

XVII. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 28. Januar d. J., Vormittags, soll in dem städtischen Walddistrikt „Hell- und“ nachstehend beschriebenes Gehölz öffentlich meistbietend an Ort und Stelle versteigert werden:

1. 64 Rmtr. buch. Scheitholz,
2. 776 „ „ Prügelholz,
3. 17,800 buchene Wellen,
4. 34 Rmtr. gemischtes Scheitholz — Birken und Aspen —
5. 49 Rmtr. desgleichen Prügelholz und
6. 275 Aspenwellen,
7. 2 birken Stangen I. Classe.

Auf Verlangen wird den Steigern bis zum 1. September 1902 Credit bewilligt.

Zusammenkunft **Vormittags 9 Uhr** vor der Bürger-Schützenhalle „unter den Eichen“.
Wiesbaden, den 20. Januar 1902.

Der Magistrat.

In Vertr.: **Rörner.**

1194

Beschluss.

Von dem Wege zwischen der ersten und zweiten Gewann „Leberberg“ wird der auf dem Plane mit Nr. 9310b des Lagerbuchs (Nr. 8772b des Totbuchs) bezeichnete Theil von 58,25 qm nach ordnungsmäßiger Durchführung des gemäß § 57 des Just.-Ges. vom 1. August 1883 eingeleiteten Verfahrens hierdurch eingezogen.

Wiesbaden, den 20. Januar 1902.

Der Oberbürgermeister.

In Vertretung: **Körner.**

1334

Accise-Rückvergütung.

Die Acciserückvergütungsbeträge aus vorigem Monat sind zur Zahlung angewiesen und können gegen Empfangsbefestigung im Laufe dieses Monats in der Abfertigungsstelle, Mengasse 6a, Part., Einnehmerei, während der Zeit von 8 Vorm. bis 1 Nachm. und 3—6 Nachm. in Empfang genommen werden.

Die bis zum 31. d. Mts. Abends nicht erhobenen Accise-Rückvergütungen werden den Empfangsberechtigten abzüglich Postporto durch Postanweisung übersandt werden.

Wiesbaden, den 17. Januar 1902.

1076

Städt. Accise-Amt.

Bekanntmachung

Der Zugang zu dem Brausebad an der Kirchhofsgasse kann infolge von Straßenbau-Arbeiten von jetzt ab nur noch **von der Schützenhofstraße aus** stattfinden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Wiesbaden, den 18. Januar 1902.

Der Direktor

der städt. Wasser-, Gas- und Elektr.-Werke: **Muchall.**

Freiwillige Feuerwehr.



Die Mannschaften der Leiter- und Retters-Abtheilungen des zweiten Zuges (Rettungs-Compagnie) werden auf **Samstag, den 25. Januar l. J., Abends 8 1/2 Uhr**, zu einer Generalversammlung in den Landsberg, Häfnergasse 4/6, eingeladen.

Pünktliche zahlreiche Betheiligung erwünscht.
Wiesbaden, den 21. Januar 1902.

Der Branddirector:

Scheurer.

1251

Städt. Volkskindergarten (Thuners-Stiftung).

Für den Volkskindergarten sollen Hospitantinnen angenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Vergütung wird nichtgewährt.

Anmeldungen werden im Rathhause, Zimmer No. 12 **Vormittags zwischen 9 u. 12 Uhr**, entgegengenommen.
Wiesbaden, den 7. August 1901.

469

Der Magistrat

Dienstboten-Abonnement des städtischen Krankenhauses.

Die Dienstherrschaften werden hiermit dringend gebeten, bei Ueberweisung erkrankter Dienstboten an das städtische Krankenhaus die letzte Abonnements-Quittung mit hierher zu übersenden oder dem betreffenden Dienstboten einen Zettel mit Angabe der Nummer des Abonnements als Legitimation mitzugeben, worin der Wunsch der Dienstherrschaft zur Aufnahme des Kranken zum Ausdruck gebracht wird.

Wiesbaden, den 11. Januar 1902.

893

Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir von jetzt ab frei ins Haus:

Kiefern-Auzündeholz.

geschnitten und fein gespalten, per Centner Mk. 2.20.

Gemischtes Auzündeholz.

geschnitten und gespalten, per Centner Mk. 1.80.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, **Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr** entgegengenommen.

9812

Wiesbaden, den 26. Januar 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate **Oktobre bis einschl. März) um 10 Uhr** Vormittags.

8396

Städt. Accise-Amt

Bekanntmachung. Das Militär-Erfassgeschäft für 1902 betr.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle dormalen sich hier aufhaltenden männlichen Personen, welche

- 1) in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1882 einschließlich geboren und Angehörige des Deutschen Reiches sind,
- 2) dieses Alter bereits überschritten, aber sich noch nicht vor einer Rekrutierungsbehörde gestellt und
- 3) sich zwar gestellt, über ihre Militärverhältnisse aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben,

hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 2. Januar bis 1. Februar d. J. zum Zwecke ihrer Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle, im Rathause Zimmer Nr. 5 nur Vorm. von halb 9 bis halb 1 Uhr anzumelden, und zwar:

3. Die 1882 geborenen Militärpflichtigen.

Freitag, den 24. Januar cr., mit den Buchstaben A, D,
Sonntag, den 25. Januar cr., mit den Buchstaben P, Q,
Montag, den 27. Januar cr., mit dem Buchstaben R,
Dienstag, den 28. Januar cr., mit dem Buchstaben S,
Mittwoch, den 29. Januar cr., mit den Buchstaben T, U, V,
Donnerstag, den 30. Januar cr., mit den Buchstaben W, X, Y,
Freitag, den 31. Januar cr., mit dem Buchstaben Z.

Die nicht hier geborenen Militärpflichtigen haben bei ihrer Anmeldung ihre Geburtscheine und die zurückgestellten Militärpflichtigen ihre Losungsscheine vorzulegen. Die erforderlichen Geburtscheine werden von den Führern der Civilstandsregister der betreffenden Gemeinde kostenfrei ausgestellt. Die hier geborenen Militärpflichtigen bedürfen eines Geburtscheines für ihre Anmeldung nicht.

Für diejenigen Militärpflichtigen, welche hier geboren oder domicilberechtigt, aber ohne anderweitigen dauernden Aufenthalt zeitig abwesend sind (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindlichen Seeleute etc.) haben die Eltern, Vormünder, Lehr- oder Fabrikherren derselben die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter etc. welche hier in Diensten stehen Studierende, Schüler und Zöglinge der hiesigen Lehranstalten sind hier gestellungspflichtig und haben sich hier zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche im Besitz des Verechtigungscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungsnachweises zum Seesteuermann sind, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter ihre Zurückstellung von der Aushebung bei dem Civilvorstehenden der Erfasskommission, Herrn Polizei-Präsidenten Prinzen von Ratibor hier, zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle entbunden.

Die Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle in der oben angegebenen Zeit wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Militärpflichtige, welche mit Rücksicht auf ihre Familien-Verhältnisse u. s. w. Befreiung oder Zurückstellung vom Militärdienst beantragen, haben die desfallsigen Anträge bis zum 1. Februar cr. bei dem Magistrat dahier schriftlich einzureichen und zu begründen. Nicht rechtzeitig eingereichte Gesuche werden nicht berücksichtigt.

Wiesbaden, den 28. December 1901.

Der Magistrat.
In Vertretung:
Geh.

412

Bekanntmachung.

Der Fuchtliniplan für den Distrikt Schwarzenberg 3. und 4. Gewann — Baustelle für die Wohnhäuser städtischer Arbeiter — hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathhaus, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 38a, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen u. s. w. mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 12. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 4. Januar 1902.

Der Magistrat.
In Vert.: Frobenius.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landesteilen und der Paragraphen 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Bezugnahme auf Paragraph 57 der Wegepolizeiverordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 7. November 1899 mit Zustimmung des Magistrats für den Umfang des Polizeibezirks der Stadt Wiesbaden folgende Polizei-Verordnung erlassen: A. pp.

§ 62.

1. Auf öffentlichen Straßen und in Vorgärten, sowie an straßenwärts und nach Vorgärten zu belegenen Thüren, Fenstern und Balkonen ist das Aushängen und Auslegen von Wäsche und das Ausklopfen und Ausstauben von Teppichen Betten, Matratzen und ähnlichen Gegenständen verboten. Ausgenommen hiervon ist das Auslegen von Teppichen zur Ausschmückung von Festveranstaltungen.

2. Das Ausklopfen von Zimmerteppichen und Läufern ist in Höfen und Gärten innerhalb der Stadt nur an Werktagen von 9—12 Uhr Vormittags gestattet. Zimmerteppiche und Läufer, deren Flächeninhalt 16 Quadratmeter übersteigt, dürfen innerhalb der Stadt überhaupt nicht ausgeklopft oder gestäubt werden.

§ 75.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Haftstrafe bis zu 3 Tagen tritt, bestraft.

Der Polizei-Präsident:
A. Prinz von Ratibor.

Vorstehende Polizeiverordnung bringe ich zur Nachachtung hiermit wiederholt zur allgemeinen Kenntniß.
Wiesbaden, den 9. Januar 1902.

Der Polizei-Präsident:
A. Prinz von Ratibor.

Wird diesseits veröffentlicht.

Wiesbaden, den 15. Januar 1902.

Der Magistrat.
J. B.: Geh.

Bekanntmachung.

Anlässlich einiger als unbegründet zurückgewiesener Beschwerden werden die Herren Interessenten darauf aufmerksam gemacht, daß für an und für sich accisepflichtige Gegenstände mit Rücksicht auf deren ausländischen Ursprung eine Befreiung von der Acciseabgabe auf Grund vorgelagerter Zollquittungen oder zoll- und steueramtlicher Bescheinigung selbstverständlich nur soweit gewährt werden kann, als der Nachweis der Identität der hier einzuführenden mit der an einem anderen Orte verzollten Waare unzweifelhaft geführt ist. Dieser Nachweis kann in der Regel uns insbesondere bei allen Waaren, welche nicht an einem Grenzzorte verzollt und von dort aus in unmittelbarem zeitlichen Anschlusse an die Verzollung in ununterbrochenem Transport hierher befördert worden sind, nur dann als erbracht angesehen werden, wenn die betreffenden Waaren mit zollamtlichem Verschlusse hier eingehen.

Für die Herren Interessenten dürfte es sich daher zur Vermeidung von Weiterungen empfehlen, bei Bestellung ausländischer Waaren der in Frage stehenden Art zu verlangen, daß dieselben hier am Platze verzollt werden, was der Abfender dadurch erreichen kann, daß er dem betreffenden Frachtbrief etc. den Vermerk „zur Verzollung in Wiesbaden“ beifügt.

Wiesbaden, den 19. Juni 1885.

Der Erste Bürgermeister:
v. Jbell.

Vorstehendes wird hierdurch wiederholt zur Kenntniß der Betheiligten gebracht.

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Neugasse 6.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mt. bis 2100 Mt. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Taxatoren von 8-10 Uhr Vormittags und von 2-3 Uhr Nachmittags im Leihhaus zu finden sind.

Die Leihhaus Deputation

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße, an welcher der Neubau errichtet werden soll, freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Geplüß) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober ds. Jrs. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtsstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785

Stadt-Bauamt: Frobenius.



Samstag, den 25. Januar 1902,
Abends 8 Uhr:



Dritter Grosser Maskenball

in sämtlichen Sälen.

Zwei Ball-Orchester.

Saal-Oeffnung 7 Uhr. — Die Gallerien bleiben geschlossen.
Anzug: Masken-Kostüm oder Balloilette (Herren: Frack und weisse Binde) mit karnevalistischem Abzeichen.
Tanz-Ordnung: Herr F. Heidecker.

PROGRAMM.

Vor den Tänzen.

1. Für's Vaterland, Marsch von Millöcker . . . Kap. d. 80. Regts.
2. Operetten-Ouverture von O. Franke . . . Wiesb. Musikverein
3. Nussknacker-Quadrille von Kücken . . . Kap. d. 80. Regts.
4. Potpourri aus „Die Fledermaus“ von Joh. Strauss . . . Wiesb. Musikverein

I. Abtheilung.

- Masken - Polonaise. „Narrhalla - Marsch“ von Zulehner . . . Kap. d. 80. Regts.
- Walzer. „Wein, Wein und Gesang“ von Joh. Strauss . . . Wiesb. Musikverein
- Polka. „s gibt nur a Kaiserstadt, s gibt nur a Wien“ von Joh. Strauss . . . Kap. d. 80. Regts.
- Polka-Mazurka. „La Czarine“ von Ganne . . . Wiesb. Musikverein
- Rheinländer. „Der lustige Ehemann“ von Oscar Strauss . . . Kap. d. 80. Regts.
- Française aus „Der Dukatenprinz“ von R. Triebel . . . Wiesb. Musikverein
- Walzer. „Lenz und Liebe“ von Blon . . . Kap. d. 80. Regts.
- Kreuz-Polka. „Stettiner“ von Schlichting . . . Wiesb. Musikverein
- Rheinländer. „Pas de quatre“ von Lutz . . . Kap. d. 80. Regts.
- Walzer. „Prinzess Elisabeth“ von F. Meister . . . Wiesb. Musikverein
- Lancier von Faust . . . Kap. d. 80. Regts.
- Galopp. „Washington-Post“ von Sousa . . . Wiesb. Musikverein
- Walzer. „Stephanie“ von Frhr. v. Donnersperg . . . Kap. d. 80. Regts.

Pause.

Während der Pause:

1. Sprudel-Marsch von Gottschalk
2. Ein Melodiensträusschen, Potpourri von Conradi . . . Kap. d. 80. Regts.
3. Hochzeitslieder, Potpourri von Harold . . . Wiesb. Musikv.
4. Marsch der Bersaglieri von Eilenberg . . .)

II. Abtheilung.

- Walzer. „Luna“ von Lincke . . . Wiesb. Musikverein
- Kreuz-Polka von Heyer . . . Kap. d. 80. Regts.

Polka-Mazurka. „Hans und Gretchen“ von N. Thomas . . . Wiesb. Musikverein

Française aus „Der Bettelstudent“ von Millöcker . . . Kap. d. 80. Regts.

Rheinländer. „Pas de patineurs“ von E. Jouve . . . Wiesb. Musikverein

Walzer. „Venus, steig' hernieder“ von Lincke . . . Kap. d. 80. Regts.

Polka. „Lawn-Tennis“ von Ferd. Meister . . . Wiesb. Musikverein

Galopp. „Rasch wie der Blitz“ von Millöcker . . . Kap. d. 80. Regts.

Walzer aus „Faust“ von Gounod . . . Wiesb. Musikverein

Polka. „Gaasestälchen“ von Gottschalk . . . Kap. d. 80. Regts.

Rheinländer. „Der lustige Ehemann“ von Oskar Strauss . . . Wiesb. Musikverein

Walzer. „Mimosa“ aus „The Geisha“ von S. Jones . . . Kap. d. 80. Regts.

Galopp. „Washington-Post“ von Sousa . . . Wiesb. Musikverein

Eintrittspreis: für Abonnenten und Inhaber von Fremdenkarten gegen Abstempelung ihrer Karten bis spätestens Samstag Nachmittag 5 Uhr: 2 Mark; für Nicht-Abonnenten: 4 Mark.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Städtische Kur-Verwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, den 26. Januar 1902, Nachmittags 4 Uhr.

Symphonie-Konzert

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

Nummerirter Platz (nur für das Symphonie-Konzert gültig) 1 Mk. Tageskarten (nichtnummerirt für beide Konzerte, Lesezimmer &c. gültig): 1 Mk.

Abonnements- und Fremden-Karten (für ein Jahr oder sechs Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie-Konzertes ohne Ausnahme vorzuzeigen.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.

Der rothe und weisse Saal ist nach Schluss des Konzertes in Verbindung mit dem Konversations-Saale geöffnet. Zu- und Ausgang nur durch diesen.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Fest-Programm

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Am Vorabende,

Sonntag, den 26. Januar 1902, Abends 8 Uhr:

im grossen Saale:

FEST-KONZERT

mit patriotischem Programm,

ausgeführt von dem städtischen Kur-Orchester unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors Louis Lüstner.

Eintritt gegen Abonnements- und Fremdenkarten (für in Jahr oder sechs Wochen), sowie Tages-Karten zu 1 Mk.

Am Allerhöchsten Geburtstage Sr. Majestät,

Montag, den 27. Januar,

Nachmittags 2 Uhr: **Festmahl** im grossen Saale.

Städtische Kur-Verwaltung.

Fremden-Verzeichniss

vom 24. Januar 1902 (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32.

Lechten, Strassburg

Leissner, Leipzig

Arntz, Weidenthal

Hiersemann, Hannover

Alleesaal Taunusstr. 3.

Rheinwald m. Fr., Menzingen

Block, Wilhelmstr. 54.

Orth, m. Fr, Berlin

Einhorn, Marktstrasse 30.

Dahm, Bielefeld

Bollmann, Bielefeld

Fromm, Berlin

Völker, Leipzig

Lappe, Wahlscheid

Eisenbahn-Hotel,
Rheinstrasse 17.

Brettel, Böttingen

Wilmerdörffer, Hof

Honsack, Mannheim

Meckel, München

Baldwin, Frankfurt

Engel, Kranzplatz 6.

Fein, m Fr., London

Lauer, Wadern

Erbprinz, Mauritiusplatz 1.
Neumann, Frankfurt
Mathmann, Bielefeld
Neddermeier, Hannover
Gammig, Bad Ems
Moosmann, Lauterbach
Freitag, Wetzlar
Grüner Wald Marktstrasse.
Koltze, Hanau
Klein, München
Labander, Berlin
Eisenstein, Berlin
Weigel, Ludwigsburg
Heckhoff, Mülte
Vetter, Mannheim
Bohlmann, München
Eichhorn, Oberlind
Höfler, Mannheim
Weiler, Köln
Gruber, Plauen
Glück, Berlin
Allmonritter, Frankfurt
Blochert, Berlin
Herzog, München
Müller, Berlin
Jacobsthal, Berlin
Amann, Herford
Happel, Schillerplatz 4.
Burg, Hagenau
Berndes, Metz
Weinberg, Berlin
Kolb, Köln
Kaiserhof
 (Augusta-Victoria-Bad)
 Frankfurterstr. 17.
Fuchs, Berlin
von Levetzow, Fr., Mainz
Karpfen, Delaspée str. 4.
Greeher, Hamburg
Freund, Düsseldorf
Scheller, Stuttgart
Busch, m. Fr., Berlin
Gollberg m. Fr., Strassburg
Krone, Langrasse 36
Bernhard, Fr., Breslau
Meissner, Fr., Wohlau
Metropole & Monopoli
 Wilhelmstrasse 6 u. 8.
Bloch, Mülhausen
Dinschau, Indien
Steiner, m. Fr., Köln
Passauer Hof
 Kaiser Friedrichplatz 3.
von Osterroth-Schöneberg,
 Oberwesel
van den Wall-Bahl, Utrecht
Bücklers, m. Fr., Düren
Cunze, Frankfurt
Fox, Fr., Irland
Mojasky, m. Fr., Russland
Nonnenhof, Kirchg. 39/41.
Papst, Leipzig
Teichmann, Ilmenau
Conzen, Düsseldorf
Obermeier, Elberfeld
Mössinger, Pforzheim
Kauffmann, Giessen
Hellwig, Aachen
Bornemann, Flensburg
Pariser Hof, Spiegelgasse 9.
Gottwaldt, m. Fam., Königsberg
Buerkel, Pirmasens
Krug, Marburg
Pfälzer Hof,
 Grabenstrasse 5
Becker, m. Fr., Koblenz
Börner, Frankfurt
Hoch, Mainz
Quellenhof, Nerostr. 11.
Raubenheimer, Meisenheim.
Westenberger, Weissenthurm
Hammer, Köln
Quisisana,
 Parkstrasse 4, 5 & 7.
Kaempf, Berlin

Dashwood, Fr., London
Harris, Fr., London
Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.
Bartels, Fr., Hamburg
Wakamp, Düsseldorf
Ferschland m. Fr., Koblenz
Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9
Waldmann, Berlin
Hotel Royal,
 Sonnenbergerstrasse 28.
Bödicker, Fr., Berlin
Klein, Fr., Zürich
Savoy-Hotel, Bärenstr. 3.
Dalberg, Iserlohn
Mayer, m. Fr., Bonn
Passmann, Essen
Schützenhof,
 Schützenhofstrasse 4.
Rohde, Berlin
Schwan, Kochbrunnnepl. 1
Bischoff, Fr., Grunewald
Hoffmann, Fr., Doberan
Schweinsberg,
 Rheinbahnstrasse 5.
Bronel, Cronenberg
Fesche, Cronenberg
Wilmer, Köln
Rosenodt, Aachen
Hennes, Köln
Hentschel, Engers
Billot, Köln
Tannhäuser, Bahnhofstr. 8.
Frank, Berlin
Rosenthal, Limburg
Lamprecht, Jauer
Gairing, Stuttgart
Scheibe, Strassburg
Fischer, Fachbach
Tannus-Hotel, Rheinstr. 19
Undeutsch m. Fam., Freiberg
Hoffmann, Berlin
Reiff, Stuttgart
Ktorpp, Essen
Josefsohn, Berlin
Oppermann m. Fam., Graudenz
Macher, m. Fr., Gotha
Daube m. Fam., Mannheim
Schubert, m. Töchter, Strassburg
Schöne, Hannover
Vogel, Rheinstr. 27.
Reiss, Stuttgart
Völker, Nordhausen
Klutsch, Köln
Kirschner m. Fr., Charlotten-
 burg
Regont, Utrecht
Weins Bahnhofstr. 7.
Arentz, Lüttich
Stern, Soest
In Privathäusern:
Kuranstalt Dr. Abend,
 Parkstrasse 30.
Adami, Fr., Nürnberg
Pension Biemer
 Sonnenbergerstr. 11.
Newbold, Fr., Philadelphia
Newbold, 3 Fr., Philadelphia
Seibert, Wheeling
Gr. Burgstr. 14.
Wachsen, Glogau
Evangel. Hospiz,
 Emsterstr. 5.
Lemme, Prof., Heidelberg
Nordeck zur Rabenau, Friedel-
 hausen
Weiss, Haiger
Conradi, Klingebach
Villa Martha, Abeggstr. 6.
 Geisbergstr. 8.
Globig m. Fr., Kiel
Simchowitsch, Ekaterinoslaw
 Stiftstrasse 2.
Watanabe, Tokio
Pension Kaiser Wil-
 helm, Paulinenstr. 7
Tendering, Berlin

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zur Aufnahme in die städtische höhere Mädchenschule nimmt der Unterzeichnete in seinem Dienstzimmer in der neuen Schule am Schloßplatz von **Dienstag, den 28. Januar bis Samstag, den 1. Februar, täglich von 12—1 Uhr und 3—5 Uhr,** entgegen. Dabei sind Geburtschein und Impfschein der angemeldeten Kinder vorzulegen.

1332

Schulrath **Weldert.**

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 4. Februar 1902, Nachmittags 3 Uhr, wird das dem Landmann **Valentin Dillig** zu Frauenstein und dessen verstorbenen Ehefrau **Barbara**, geborene **Bachmann**, gehörige Immobile, Acker „Eisberg“ 2. Gewann, zwischen Peter Schneider und Philipp Dillig, No. 685 des Stockbuchs von Frauenstein, taxirt zu 650 Mark, im Rathhauszimmer zu Frauenstein zwangsweise öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 23. Dezember 1901.

335

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Samstag, den 8. Februar 1902, Nachmittags 3½ Uhr, wird das den Eheleuten **Peter Georg Rück** und **Barbara**, geborene **Laye**, in Wiesbaden gehörige dreistöckige Wohnhaus nach der Metzgergasse nebst einem dreistöckigen Wohnhause nach der Grabenstrasse, einem dreistöckigen Abtrittsbau, einer dreistöckigen Wurfküche mit Wohnung und Hofraum, belegen an der Metzgergasse und Grabenstrasse, zwischen Anton Etieb Wittwe und Heinrich Noos, taxirt zu 50,000 Mark, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 98, zwangsweise öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1901.

331

Königliches Amtsgericht 12.

Verdingung

Die zur Erweiterung der unterirdischen Fernsprech-Anlage in Wiesbaden erforderlichen **Erds- und Pflasterarbeiten**, veranschlagt auf 1650 cbm Erdaushub und 2430 qm Straßenaufbruch, sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen im Zimmer 206 der Ober-Postdirektion aus und können auch von der Kanzlei der Ober-Postdirektion gegen Einsendung von 1 M. Schreibgebühr bezogen werden.

Termin zur Eröffnung der Angebote, die frankirt und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift verschlossen einzusenden sind, findet statt am **10. Februar, Vormittags 11 Uhr,** bei der Ober-Postdirektion, Zimmer 206.

Frankfurt (Main), den 23. Januar 1902.

484/6

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Stammholz-Versteigerung.

Dienstag, den 4. Februar d. Js., Vormittags 10½ Uhr beginnend, wird im hiesigen Stadtwald **Distrikt Hohewald** (in unmittelbarer Nähe des Aussichtsturmes Hohewald) folgendes Stammholz versteigert:

294 rothtannene Stämme mit 172,20 Festmeter.

Das Holz ist von vorzüglicher Qualität und lagert an bequemer Abfahrt über die Trompeterstraße nach der Platte und nach der Bahnstation Niederrhausen.

Idstein, den 23. Januar 1902.

Der Magistrat.

Leichtfuss.

4371